Vorwort

Autor(en): **Reitmaier, Thomas**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Archäologie Graubünden**

Band (Jahr): **2 (2015)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Thomas Reitmaier,
Kantonsarchäologe

«Bei der weiten Ausdehnung und der vielseitigen Kammerung des Bündner Staatsgebietes kann die kantonale Bodendenkmalpflege auch die wichtigsten archäologischen Aufgaben nur bewältigen, wenn ihre Pflichten von einer breiten Öffentlichkeit verstanden, wenn sie mindestens von allen gesetzlich zur Fundmeldung Verpflichteten zeitig orientiert und von möglichst vielen archäologisch, historisch oder heimatkundlich Interessierten durch praktische Mithilfe unterstützt wird. Auch dem in der Ausgrabungstechnik nicht Geschulten bleibt ja, wenn ihn Freude an der Bodenforschung beseelt, noch ein weites Feld aktiver Tätigkeit offen. Es lässt sich mit folgenden Worten prägnant umschreiben: Beobachten, hinhören, melden!»

ERB HANS: Funde aus dem Boden, Quellen für unsere Geschichte. Orientierungs- und Werbeschrift der kantonalen Bodendenkmalpflege Graubünden. Chur 1965, 14.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es ist heiss.

Die vergangenen Produktions- und Redaktionswochen zum vorliegenden, zweiten Band unserer Reihe «Archäologie Graubünden» waren geprägt von einer ausserordentlichen und lang anhaltenden Welle beinahe tropischer Hitze, die bereits jetzt Erinnerungen an den vermeintlichen «Jahrhundertsommer» von 2003 aufkommen lässt. Heute wie damals entfliehen viele Einheimische und Gäste den viel zu warmen Niederungen und suchen in luftigeren Höhen bei alpinen Wanderungen und Bergtouren berauschende Aus- und Einblicke sowie wohltuende Abkühlung. Mehr als offensichtlich wird bei diesen Ausflügen ins Gebirge, wie stark und rasch sich der aktuelle, immer deutlicher spürbare Klimawandel im besonderen Mass auf die hochalpine Landschaft auswirkt. Der Wald erobert verlorene Gebiete zurück, Felsen, ja halbe Berge stürzen zu Tal und wo vor wenigen Jahren selbst im Hochsommer noch nur scheinbar ewiges Eis überquert werden musste, finden sich heute nur mehr bizarre Geröllfelder oder Reste von grauen Schmelzwasserseen. Diese drastischen, ohne jeden Zweifel anthropogen verschuldeten Transformationen unserer Lebenswelt öffnen indes für kurze Zeit auch ein einzigartiges archäologisches Archiv. So konnten im Hitzesommer 2003 im Berner Oberland am so genannten Schnidejoch in einem rasch abschmelzenden Eisfeld auf rund 2800 m Höhe von Bergwanderern ausserordentlich gut konservierte Waffen sowie Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände entdeckt und geborgen werden. Die Jahrtausende lang tief gefrorenen und durch die hohen Sommertemperaturen frisch ausgeaperten Funde gelangten unweit des eigentlichen Passübergangs in einem Zeitraum vom 5. Jahrtausend v. Chr.

bis in die Neuzeit zu gewissen Perioden ins Eis. Die vor allem aus organischem Material (Holz, Leder/Haut, Wolle usw.) hergestellten archäologischen Objekte bergen aufgrund ihrer besonderen Erhaltung nicht nur wertvolle kulturgeschichtliche Informationen zur frühen Nutzung und Begehung des alpinen Raumes, sondern stellen zugleich elementare Zeugen der holozänen Klima- und Umweltgeschichte dar.

Hochalpine Gletscher- und Eisfelder als nur temporär zugängliche und nur mehr kurzzeitig bestehende archäologische Funderwartungsgebiete gehören selbstredend auch in Graubünden als *dem* Schweizer Bergkanton zum neuen bodendenkmalpflegerischen Aufgabengebiet. Gerade die ältesten Nachweise für die menschliche Begehung und Bewirtschaftung finden sich in jenem Hochgebirgsraum, wo Jagd, Alpwirtschaft und Mobilität als Charakteristikum der alpinen Lebensart bis heute bestehen. Das illustrieren zwei wissenschaftliche Beiträge im vorliegenden Band, die sich dem Thema Gletscherarchäologie widmen. Immerhin konnten die menschlichen Reste der ersten historischen – und weltweit einzigen weiblichen! – Gletscherleiche Graubündens bereits vor rund einem Vierteljahrhundert geborgen werden. Wohl nicht ganz zufällig wurden diese, teilweise bereits wenige Jahre zuvor aus dem Eis des Porchabellagletschers gekommenen Gegenstände und Gebeine im Folgejahr der Entdeckung des berühmten, 5300 Jahre alten Südtiroler Eismannes als solche erkannt und 1992 dem Archäologischen Dienst Graubünden gemeldet. Eine kleine Forschungsgruppe unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen hat den Fundkomplex aus der Zeit um 1690 zuletzt noch einmal genauer unter die Lupe genommen und die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchungen in einem Beitrag zusammengefasst.

«Beobachten, hinhören, melden!» – dieser von Hans Erb vor 50 Jahren formulierte Appell hat nach wie vor uneingeschränkte Gültigkeit für die Anliegen und Aufgaben der kantonalen Bodendenkmalpflege, die mehr denn je auf die aktive Mitarbeit und das *«beseelte»* Verständnis einer interessierten Öffentlichkeit angewiesen ist. Auf denselben Grundsatz stützt sich auch ein innovatives Projekt, das auf Basis eines komplexen Vorhersagemodells hochalpine Eisfelder mit hohem («gletscher-»)archäologischem Potential für den gesamten Kanton Graubünden «berechnet» hat. Ziel dieses schweizweit ersten und insbesondere in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturforschung Graubünden in die Praxis umgesetzte Vorhaben «^{k}Altes Eis» ist ein proaktives Vorgehen, um die durch die anhaltende Erwärmung aus dem Eis schmelzenden archäologischen, allenfalls auch biologischen Funde rechtzeitig erkennen, dokumentieren und fachgerecht bergen zu können. Obwohl die wissenschaftliche Grundlagenarbeit jene Gebiete Graubündens mit noch verbleibenden Eistresoren deutlich eingrenzen konnte, vermag nur eine breite Informations- und Aufklärungsarbeit in den betroffenen Bergregionen selbst Aussicht auf Erfolg bringen. Die hinter diesen Herausforderungen liegenden methodischen Überlegungen werden hier in einem gesonderten Beitrag vorgestellt.

Zwei Aufsätze befassen sich mit möglichen Bauopfern in der Churer Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt bzw. den laufenden archäologischen Ausgrabungen und Bauuntersuchungen im Unesco-Welterbe Kloster St. Johann in Müstair, zwei ausserordentlich bedeutenden mittelalterlichen Sakralbauten unseres Kantons. Deren Erhalt und Pflege sowie Restaurierung und damit einher- und vorausgehende wissenschaftliche Erforschung sind auf viele Jahre, ja Jahrzehnte

angelegte, komplexe Aufgaben und mit hohem Aufwand verbundene, ausserordentliche Verpflichtungen. Schrittweise werden die Früchte dieser lieb gewordenen Anstrengungen und die Arbeiten zu weiteren, gleichrangigen Bauten nun in den kommenden Jahren auch in schriftlicher Form publiziert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Komplettiert wird dieser Abschnitt von einem erschöpfenden Verzeichnis aller Altäre und Altarpatrozinien des Müstairer Klosters, das fortan der wissenschaftlichen Forschung wie der Denkmalpflege zur vertiefenden Bearbeitung zur Verfügung stehen kann.

Dass das dreisprachige Pass- und Transitland Graubünden selbstredend nicht erst seit dem Mittelalter oder gar der Neuzeit eine wichtige Mittler- und Katalysatorfunktion für kulturelle Strömungen aus Nord und Süd einnimmt, verdeutlicht der abschliessende Artikel zu den Zentralalpen als bronzezeitlicher Interaktionsraum. Vor dem forschungsgeschichtlichen Hintergrund des 20. Jahrhunderts reflektiert der Autor die wissenschaftliche Genese einer scheinbar auf das inneralpine Gebiet reduzierten Bronzezeit«kultur» und beleuchtet kritisch das dafür zur Verfügung stehende archäologische Fundmaterial. Es bleibt zu hoffen, dass diese kühne wie gelungene Auseinandersetzung als wertvoller und notwendiger Impuls für die baldige Edition noch unveröffentlichter keramischer Referenzkomplexe Graubündens und für eine innovative Beschäftigung mit der Urgeschichte Graubündens aufgenommen wird.

Abschliessend möchte ich mich als Leiter des Archäologischen Dienstes Graubünden aufrichtig bei allen bedanken, die zum Gelingen dieses zweiten Bandes beigetragen haben. Den beiden «regulären», biennal erscheinenden Ausgaben von «Archäologie Graubünden» stehen im Übrigen in der Zwischenzeit bereits vier abwechslungsreiche Sonderhefte bei, welche dergestalt die grundlegende Konzeption unseres wissenschaftlichen Sprachrohrs ergänzen. Meine besondere Verbundenheit gilt einmal mehr den Autorinnen und Autoren der vorliegenden Beiträge, dem bewährten und engagierten hauseigenen Redaktions- und Gestaltungsteam, dem Somedia Buchverlag sowie all jenen GrabungstechnikerInnen und Grabungsmitarbeitenden, deren grossem Einsatz bei Wind und Wetter das hier vorgelegte Fund- und Datenmaterial wesentlich verdankt wird. Die alphabetisch nach Gemeinden angeordneten Kurzberichte veranschaulichen die zeitliche Tiefe und thematische Bandbreite der wichtigsten archäologischen Rettungsgrabungen und präventiven Grundlagenarbeiten der vergangenen beiden Jahre.

Im Besonderen danke ich gerne und wiederum auch den politischen Verantwortungsträgern, die mit ihrer Zustimmung und ihrem Wohlwollen die Realisation der prächtig gedeihenden Publikationsreihe ermöglichen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und spannende Entdeckungen auf und im Bündner Boden!